



Fotos: Hans Niederreiter, Sammlung [muc]



Aufmarsch der „Kolonialkriegerkameradschaft München“ in den 1920er Jahren in Waldtrudering. Dort besaßen die „Kolonialkrieger“ seit 1925 ein „Waldheim“ für etwa 100 Personen. Für Kinder gab es Iglus zum Spielen und für die Erwachsenen einen Schießstand. Zwischen den Bäumen befand sich eine Gedenktafel für „die gefallenen Helden in den deutschen Kolonien“ und das Vereinsheim schmückten Bilder von in den Kolonialkriegen getöteten deutschen Offizieren, Modellen von Kriegsschiffen und aus den Kolonien geraubten Gegenständen. Das Grundstück ging 1950 in Besitz des Freistaates Bayern über, wurde dann verkauft und das Haus 1961 abgerissen.

Straßen des kolonialen Terrors

Die aktuelle Initiative des Ausländerbeirates München zur Umbenennung kolonialer Straßennamen könnte die Debatte über den Umgang mit Deutschlands kolonialem Erbe in München (wieder) in Gang bringen. Eine Ausstellung soll ab Herbst 2013 in München die Straßennamen als prominente Spuren des Kolonialismus thematisieren und alternative Namen vorschlagen. Von [muc]

Am 26. März 2012 beschloss der Ausländerbeirat München einstimmig einen Antrag auf Umbenennung von einem Dutzend Straßen in den Stadtbezirken Bogenhausen und Trudering-Riem. Vor allem in diesen Stadtteilen finden sich etliche von mehr als dreißig Straßen in München, deren Namen an koloniale Akteure, kolonialen „Besitz“ oder koloniale Massaker erinnern. Einzig die Von-Trotha-Straße wurde 2006 gegen den Widerstand der Anwohnerinnen und Anwohner in Hererostraße umbenannt. Ihr ehemaliger Namensgeber Lothar von Trotha hatte den Vernichtungskrieg der deutschen „Schutztruppe“ gegen die Herero und Nama im heutigen Namibia (1904-1908) angeführt. Weitere Straßen erhielten lediglich Erklärungstafeln. Als „nicht ausreichend“ bezeichnet der Ausländerbeirat in seinem Beschluss diese Erläuterungen und spricht sich deutlich gegen die Ehrung von Personen aus, die „mit brutaler rassistischer Ideologie verbunden“ [sind]. Innerhalb der nächsten drei Monate muss der Münchner Stadtrat nun diesen Antrag behandeln. „Wir gehen davon aus, dass der jetzige Stadtrat unseres weltoffenen Münchens sich von den Taten und Symbolen ihrer Vorgänger der 30er und 40er Jahre distanzieren und bereit ist, einige damalige Irrtümer zu korrigieren“, so Hamado Dipama vom Arbeitskreis Panafrikanismus München. Er fügt hinzu, dass man die Namen kolonialer Gräueltäter in den Geschichts- und Schulbüchern deutlicher darstellen sollte, um die Vergangenheit nicht zu vergessen, anstatt sie mit Straßennamen zu würdigen. Die Straßen sollten besser umbenannt werden nach Opfern rassistischer Gewalt in Deutschland.

Eine Broschüre, die Wissen zur deutschen Kolonialgeschichte generiert, wurde als einseitig bezeichnet

Abwehrreaktionen und Verteidigung

Der Antrag ist ein erneuter Anlauf, in die den deutschen Kolonialismus betreffende Erinnerungspolitik der Stadt München zu intervenieren. In den letzten zehn Jahren flammte die Debatte um die kolonialen Straßennamen immer wieder auf. Im Sommer 2003 stellten die Münchner Grünen/Rosa Liste einen maßgeblich von Grünen-Stadtrat Siegfried Benker forcierten Antrag zur „Entkolonialisierung der Münchner Straßennamen“. Die CSU des Bezirksausschusses (BA) Trudering-Riem reagierte prompt mit einer Ablehnung jeglicher Umbenennung, die mit Verwaltungsaufwand und Unannehmlichkeiten für die Anwohnerinnen und Anwohner begründet wurde. Hans Podiuk, damaliger CSU-Vorsitzender der Stadtratsfraktion und Mitglied in eben jenem BA, sah auch inhaltlich keinen Grund zum Handeln: „Straßennamen sind aus ihrer Zeit heraus entstanden und entsprechend zu beurteilen. Ich persönlich kann keine Verherrlichung von Kolonialverbrechen erkennen, wenn Straßen nach Orten oder Personen aus der Kolonialzeit benannt sind.“ Dem von SPD und Grünen herbeigeführten Beschluss, die betreffenden Straßennamen durch das Stadtarchiv prüfen zu lassen, folgte ein von der CSU angeführter Entrüstungsturm der Anwohnenden.

Zahlreiche Briefe und Emails, die Benker erreichten, zeigten, dass es vielen dabei um eine generelle Verteidigung der deutschen Kolonialherrschaft und ihrer Akteure ging. Mit Bezug auf den kolonialen Kriegsherrn Hans Dominik war etwa die Rede vom

„entscheidungsfreudigen Kolonialkrieger“, der nur den berechtigten Anspruch Deutschlands auf Kolonien durchgesetzt habe. Hans Dominik, Namensgeber der Dominikstraße in Bogenhausen, gilt in Kamerun noch heute als „Schreckensherrscher“. Zwischen 1891 und 1910 leitete er in der damaligen deutschen Kolonie „Säuberungs-“ und „Strafaktionen“. Diese „Aktionen“ waren nichts anderes als ein brutaler Krieg gegen die Bevölkerung.

Bis heute ist die Ablehnung einer Mehrheit in den betroffenen BAs gegen einen kritischen öffentlichen Umgang mit den deutschen Kolonialverbrechen deutlich. Zuletzt löste die Anfrage des Nord Süd Forums München an die beiden BAs im August 2011, für den Nachdruck ihrer 2010 erschienenen Broschüre „Münchens Kolonialviertel“ einen finanziellen Beitrag von jeweils 650 Euro zu leisten, abwehrende Reaktionen aus. Die Broschüre, die die Debatte dokumentiert und Wissen zur deutschen Kolonialgeschichte generiert, wurde als einseitig bezeichnet und die historischen Fakten angezweifelt. Der Vorsitzenden des BA Trudering „gruselte“ es gar bei der Lektüre, allerdings nicht aufgrund der dort beschriebenen Verbrechen deutscher Kolonialsoldaten, sondern, da das Werk „eindeutig parteipolitisch motiviert“ sei. Die Anträge wurden im November 2011 vom BA Trudering zurückgewiesen und vom BA Bogenhausen vertagt „bis der Antragsteller die Broschüre parteipolitisch neutral bzw. ausgewogen gestaltet hat“.

Sprühdosen und Demontage

Mit der kolonialen Namensgebung ab Ende der 1920er Jahre, die von den sehr aktiven und prominent besetzten Kolonial(krieger)vereinen forciert wurde, setzte der Münchner Stadtrat ein deutliches Zeichen: Mit dem heroisierenden Bezug auf die deutsche Kolonialgeschichte im öffentlichen Raum ließ sich eine vermeintlich glorreiche vergangene Weltgeltung in eine nationalistisch-rassistische Zukunftsvision projizieren, die die Forderung nach einer Rückeroberung der durch den Versailler Vertrag abgesprochenen Kolonien einschloss. Der Umgang mit den Straßennamen heute ist Teil des gesellschaftlichen Umgangs mit der deutschen Kolonialgeschichte und ihren Folgen, der lange Zeit von Schweigen und Verharmlosung geprägt war und zum Teil bis heute ist.

Dies zu ändern ist das erklärte Ziel der Wander-Ausstellung „freedom roads!“, die Ende 2013 nach München kommen wird. Geschichte und Bedeutung kolonialer Straßennamen sowie der Umgang damit in verschiedenen Städten sollen aufgezeigt werden. Ein Teil der Ausstellung wird die Situation in München dokumentieren. Die Ausstellungsmacherinnen und -macher haben gemeinsam mit zahlreichen postkolonialen und erinnerungskulturellen Initiativen 2010 eine Resolution

Ein besonders dringliches Anliegen scheint dem Städtetag die Dekolonisierung nicht zu sein

an den Deutschen Städtetag verfasst, die auch die Umbenennung und Kommentierung von Straßennamen fordert sowie antikoloniale Widerstandskämpferinnen und -kämpfer und Opfer des Kolonialismus als neue Namensgeber vorschlägt. Doch ihre Agenda geht weit darüber hinaus: Sie fordern eine durch Medien, Kultur- und Bildungsträger geförderte gesellschaftliche Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Rassismus, eine umfassende Dekolonisierung des öffentlichen Raums und die Erarbeitung städtischer postkolonialer Erinnerungskonzepte in Zusammenarbeit mit Aktivistinnen und Aktivisten in Städten der ehemaligen Kolonien. Der Kulturausschuss des deutschen Städtetags hat diese Resolution im Mai 2011 an alle Mitglieder weitergeleitet, betont aber, „dass jede Stadt eigenständig entscheiden muss, wie sie dieses Thema auf Grundlage der örtlichen Gegebenheiten behandelt und welche der vorgeschlagenen Maßnahmen ergriffen werden sollen.“

Ein besonders dringliches Anliegen scheint dem Städtetag die Dekolonisierung nicht zu sein. Dass es da schneller gehen kann, wenn die Dinge selbst in die Hand genommen werden, wusste auch schon eine Gruppe Unbekannter 2006. Mit Hilfe von Sprühdosen und Demontage von Straßenschildern benannten sie die zu diesem Zeitpunkt noch existierende Von-Trotha-Straße und die Waterbergstraße in Trudering in Morenga- und Hererostraße um.<

Die Gruppe [muc] setzt sich mit den Spuren des Kolonialismus in der Stadt München auseinander